

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Romantische Szenen am Rhein

[Marburg], 1816

Zweite Scene

[urn:nbn:de:bsz:31-119373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119373)

Denn stark, wie des Waldes Brausen,
 Und rein, wie des Stromes Fluth,
 Dazwischen die Rüstigen hausen,
 Die deutschen Ritter gut.

An Rheines Fluth,
 Haust deutscher Muth,
 Er thronet hoch oben auf Bergen gut.

Zweite Scene.

Einsamer Wald.

Rosamunde (kommt traurig gegangen,)
 Wie der Frühling zieht
 Ueber Berg und Thal,
 Ach, das Herze flieht,
 Freud' und Lust zumahl;
 Denn wo Schmerz und Liebe ringen,
 Kann kein Glück zum Herzen dringen.
 Alles athmet Luft,
 Lieb' und Lebensglück,
 Und in meiner Brust
 Kehrt der Gram zurück,
 Denn bei hoffnungslosem Wähnen,
 Stirbt das Herz in stillem Sehnen.

Hier ist es einsam still, hier mahnt
 Des Thales Jubelreiche Lust
 Mich nicht an das, was ich entbehre:
 Hier will ich Trost für's wunde Herz mir suchen.
 Wie stille Geister zieht es fern
 Durch hochgewölbtes Waldesdunkel,
 Und Sehnsuchtsvolle Töne klingen
 Aus trüber Einsamkeit der grünen Hallen.
 Hier weilt ich gern, hier fühl' ich mich
 Allein mit meinem stillen Gram,
 Befreundet fühl' ich meinen Schmerz,
 Und fern verhallt der Jubelndfrohen Scherz.

(man hört Hörner.)

Horch, horch, die sehnsuchtsvollen Töne
 Der Jagdmusik erklingen fern
 Durch stille Waldes-Einsamkeit,
 Sie naht, sie naht — und mit ihr Jägersruf;
 Soll hier denn auch mein trüber Schmerz
 Der muntern Zeugen nicht entbehren;
 Hinweg ins düst're Dunkel will ich fliehn,
 Bis Hörnerschall und Ruf vorüberziehn.

(sie will ins Dickicht gehen. Ritter Adelbert
 springt ihr entgegen.)

Adelbert.

Was seh' ich, träum' ich oder wach' ich,
 Solch köstlich Wild stößt mir im Hochwald auf,

Bist Du es Rosamunde, oder ist's
Dein Bild, geliebtes, süßes Mädchen?

Rosamunde.

Ich bin es, theurer Adelbert, doch fliehe —

Adelbert.

Ich flieh, mein Glück verscherzen, das so früh
Am rosen Morgen huldreich süß mir lacht;
Was sollte dann des Tages lange Weile?

Rosamunde.

Laß mich dem Gram, der stillen Einsamkeit,
Daß ich mit meinem Leben auch die Liebe
Ausweine aus dem Sehnsuchtschweren Herzen.

Adelbert.

Bin ich nicht Adelbert, der Dich so heiß,
So innig liebt, und mehr noch, wie sein Leben?

Rosamunde.

Du bist es, ja, und dennoch nimmer mein,
Drum tödtet mich der stillen Sehnsucht Pein.

Adelbert.

Schlägt mir kein muthig Herz in dieser Brust,
Hab' ich denn keinen Willen, frei zu leben?

Rosamunde.

Ich unglücklich armes Hirtenmädchen,
Wie wollt' ich zu der hohen Burg des Grafen

Von Drachenstein den Blick erheben dürfen?
 O wie ich zittere, denk' ich Deines Vaters!

Adelbert.

Der ist gar streng und wild, ja, Du hast Recht,
 Er giebt den Willen nicht, hegt andre Pläne,
 Ich weiß es wohl — und dennoch bleibst Du
 mein,

Auf ewig mein —

Rosamunde.

Ach nimmer werd' ich's, nimmer —

Adelbert.

Und sollt ich mit Dir in die Thäler fliehn —
 Zu stillen Hirten — nimmer laß ich Dich.

Rosamunde.

O wie des Frühlings neuerwachend Leben
 So ernstvoll mich jetzt an mein Unglück mahnt.
 Da springt die frohe Schwester mit dem Liebsten
 So fröhlich durch das Blumenreiche Thal
 Dem heitern, nahen Hochzeitstag entgegen,
 Und ich muß stilles Waldesdunkel suchen,
 Den Gram ausweinen aus der schweren Brust.
 O stieh mich, Liebster, nie bist Du für mich;
 Es war ein bunter Traum, ein freundlich

Mährchen,

Dies Liebeleben, das so glücklich mich gemacht.

Ich war süß eingelullt, ich armes Kind,
 Und träumte still das heitre Leben fort.
 Nun wird es Tag, ich wache schauernd auf,
 Das ganze Traumgebild' ist hingeschwunden:
 Sey glücklich, lebe wohl, nie werd' ich Dein —

Adelbert. (Sie in seine Arme schließend.)

Dein nimmermehr kommst Du aus meinen
 Armen.

Rosamunde.

Zum letzten mahl, mein liebster Adelbert,
 Doch bei des Waldes heil'ger Stille schwör ich:
 Ich kann aus meinem Herzen nie Dich tilgen.

Adelbert.

Ich baue fest auf Deine Liebe, wie auf Felsen.

Rosamunde.

O denke auch zuweilen meiner gern
 Im Glück, das Dir Dein hoher Stand beschert,
 Wenn Du hinab am Rheines-Ufer wandelst,
 Und all die stillen heitern Plätzchen siehst,
 Wo wir so glücklich frohe Stunden träumten.

Adelbert.

Kein Traum, kein Traum —

No:

Rosamunde.

Wir müssen nun erwachen:
Umsonst hältst Du die Scheidestunde auf.

Adelbert.

Wer rettet mich aus schändlichen Zwanges Fesseln,
Wer hilft mir frei der Liebe Glück erbeuten,
Wer hilft des Vaters Herz mir überwinden,
Wer giebt mir Schutz und Rath, wo Kraft
nichts gilt,

Und Pflicht den Willen beugt in rascher Brust?

(er schlingt trübe seine Arme um Rosamunde und lehnt
sein Haupt auf ihre Schulter.)

See Melisse, (als altes Mütterchen, tritt hinter sie
und spricht freundlich, indem sie Adelbert auf die Achsel
klopft.)

Das will ich wohl, wenn Ihr nur ernstlich
wollt,

Und bald, recht bald. — Ihr schaut mit gro-
ßen Augen

Mich zweifelnd an. — He, trauet Ihr mir
nicht?

Rosamunde.

Ach gutes Mütterchen, wo denkst Du hin —

Adelbert.

Dein Trost ist gut beim stillen Spinnerocken.

F

Melisse.

He, junger Ritter, still und nicht zu vorlaut,
Du kennst mich nicht — thut nichts — da meis-
ne Hand,
Aus ihr empfängst Du heut' noch Rosamunden.

Adelbert.

Wie, Alte, wie?

Melisse.

Doch mußt Du sie verdienen.

Adelbert.

Womit, womit, ich wage Alles gern.

Melisse.

Kannst Du für sie im Kampf Dein Leben wagen,
Die Freiheit deutscher Gaue kämpfend schützen,
Im wilden Sturm des Vaters Leben retten
Und alten Heldenruhm in frischem Muth er-
ringen?

Adelbert.

Wie sollt' ich nicht, wenn mich der Herr beschützt.
Doch wo ist Aussicht, wo Gelegenheit,
So glorreich Rosamunden zu verdienen?

Melisse.

Noch heute, junger Ritter —

Adelbert.

Wie, noch heute?

Melisse.

Du staunst — still nur, das Räthsel soll sich lösen,
Gieb mir die Hand, willst Du die Braut ver-
dienen?

Adelbert.

Ich schwör' es hoch —

Melisse.

Nun, gut, so ist sie Dein.

Adelbert.

Du wunderbare Alte, was beginnst
Du für ein räthselhaftes Spiel mit mir?

Melisse.

Du zweifelst noch, horch, die Trompeten schallen,
Sie rufen schon Dich in die Schranken hin,
Um da für Freiheit und für Lieb' zu kämpfen.
Nimm es zum Zeichen hin, daß ich Wahrheit
rede.

Und lebet wohl, noch heut seh' ich Euch wieder.

(Sie geht schnell in den Wald. Trompeten erschallen aus
der Ferne.)

Adelbert.

He, alte Mutter, he; — fort ist sie schon.

Rosamunde.

Horch, wie Trompetenschall so muthig tönt —

Adelbert.

Hat Wahrheit sie geweissagt, — soll ich glauben?
Es ist mir wunderbar bei ihrem Wort zu Muth.

Rosamunde.

Ich kenne lange schon die gute Alte,
Als Kind hat sie mich oft mit Beeren, Früchten
Und wunderschönen Blumen sehr erfreut,
Mir Liederchen von wunderbarem Sinn
Gelehrt, und oft, wenn ich hier einsam still
Spazieren gieng, und sinnig mich ergözte,
So trat sie freundlich aus des Waldes Dunkel
Mit Lächeln mir entgegen, und sie führte
Da oft so wunderbar geheimnißvolle Reden.

Adelbert.

Ist sie vielleicht des Haines stiller Geist,
Der mächt'gen Feen Eine, gütig waltend?
O Rosamunde, wenn sie Wahrheit redet —

Rosamunde.

Wie schwillt mein Herz bei diesem bangen Hoffen.

Stimmen in der Ferne.

Hoho, herbei
Graf Adelbert,

Du kühner Mann,
 Zum Kampf, zum Streit!
 Heran, heran,
 Im Waffenschmuck,
 Denn Hülfe heischt
 Das Vaterland
 Von Deiner Kraft,
 Heran, heran,
 Die Waffen an.

Adelbert.

Der Keisigen und Knappen Stimme ruft,
 Nun ehr' ich hoch der Alten schönes Wort,
 Es naht das Vorbild einer hohen That;
 Mein Herz schlägt ahnungsvoll —

Rosamunde.

Du ziehst zum Kampf,
 O, wie die Angst in meinem Busen woget.

(man hört von allen Seiten Trompeten und Hörner näher und immer näher.)

Adelbert. (sie rath unarmend.)

Ich darf nicht länger weilen, lebe wohl.

Rosamunde.

O lebe wohl, doch kehre glücklich wieder. —
 Nun ist er fort, der Liebste — ach, schon fort,
 Und ich steh' einsam und verlassen,

Und immer tönt der Alten Rede mir,
 Wie dumpfer Glockenschall ins bange Ohr.
 Im Kampf soll diese Liebe Glück gewinnen,
 In blut'ger Schlacht —? O, weh, wie wird
 das enden,

Du arme, arme Rosamunde du.
 Ihr stillen Zeiten, wo es Friede war,
 Wie draußen in der Welt, so hier im Busen,
 Wo seyd ihr hin, ihr heitern Jugendtage,
 Wo mir das Herz vor Lust oft springen wollte,
 Wo ich im Jugendmuthе fröhlich rasste,
 Bald in dem Thal, bald auf des Berges Höhn;
 Da war die ganze Welt mir nur ein Spiel,
 Und jedes traulich süße Plätzchen eine Welt,
 Da kannt' ich keine Noth, kein banges Sehnen,
 Und alles wich dem Glücke frohen Daseyns.
 Könnst' ich aus dieses Sturmes droh'nden Wettern
 Zurück in Eure stillen Hallen fliehn. —

(Sie geht langsam in den Wald. Aus der Ferne ertönt
 Gesang der Krieger.)

C h o r.

Wohlauf, wohlan, wenn's Freiheit gilt,
 Da zaudert kein deutscher Mann,
 Es drohn des Feindes Waffen wild,
 Er zieht gerüstet heran.

Doch in der Brust wohnt alte Kraft,
 Das Schwerdt schwinget Jugendmuth;
 Ins Kampfgewühl, den Sieg geschafft,
 Und Rache in Feindes Blut!

Hoch strahlt der Sonne heißer Glanz,
 Hoch glühen die Herzen all,
 Wohlauf, wohlauf, zum Waffentanz,
 Mit Schwordter: und Hörnerschall.

Und wenn die Sonn' am Abend sinkt,
 Dann hat die Freiheit gesiegt,
 Und freundlich, friedlich die Heimath winkt,
 Und lustig das Banner fliegt.

(Die Musik verhallt, der Vorhang fällt, man hört
 ferne Märsche, und endlich eine rauschende Symphonie
 im Orchester.)
